

resigniert hatte. Rosa war noch zu klein, um das alles zu raffern, und Karl war es egal. Ihm war eigentlich alles egal – Hauptsache, das WLAN funktionierte. Und in den letzten drei Tagen musste ich feststellen, wie fremd wir uns geworden waren. Seine einzigen Aktivitäten bestanden aus Zocken, Essen und Scheißen. Aber mehr erwartete ich mittlerweile auch nicht. Diese Familie war kaputt. Trotzdem wollte ich nicht, dass sich unsere Eltern trennten. Etwas Schlimmeres konnte ich mir nicht vorstellen.

Bis das Telefon wieder klingelte.

# **ERSTER TEIL**

**Januar, anderthalb Jahre  
später**

# Greifswalder Straße

Bibbernd vor Kälte wartete ich am Bahnsteig auf die nächste S-Bahn. Mein löchriger Kapuzi hatte dem Wetter kaum etwas entgegenzusetzen, und mein Skateboard war für den grauen Schneematsch, der sich im Lauf des Tages gebildet hatte, einfach nicht gemacht und klemmte mir nutzlos

unterm Arm. Wenigstens meine Ohren waren warm. Die Kopfhörer, die ich zu Weihnachten bekommen hatte, waren super Ohrenschützer. Laut dröhnte *Destroy* in meinem Schädel, als die Bahn endlich kam. Obwohl ich nur zwei Stationen fahren musste, suchte ich mir ziemlich weit vorn im Abteil einen Fensterplatz. Ich lehnte den Kopf nach hinten, schloss die Augen und spürte nur noch die Musik. Diese Woche war einfach scheiße gewesen, bestand nur aus Tests und Klausuren, die ich allesamt versemmt hatte, und zu Hause war im Moment die Hölle los.

Meine Mutter war krank, mein Bruder ein Vollidiot. Das war nichts Neues, aber deshalb musste ich alles, was zur Zeit anfiel, allein stemmen. Meine Energie war aufgebraucht, und ich fühlte mich völlig ausgelutscht. Ein guter Grund für mich, heute auch früher aus der Schule abzuhauen, denn ich brauchte unbedingt noch etwas Schlaf, bevor Rosa kam. Ich wünschte mir, meine Mutter würde sich endlich wieder aufrappeln, doch das Loch, in dem sie gerade steckte, war tief. Sehr tief, und wahrscheinlich würde sie eher wieder in Australien auftauchen als bei